

Toleranz – Akkulturation vs. Integration

Detlef Müller-Böling

19. Februar 2015

Auszüge aus der Festrede aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Lions Club Dortmund-Hanse

Toleranz gegenüber Andersgläubigen

Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Das meine ich keineswegs nur religiös; denn wir glauben ja alle an irgendetwas.

Dass die Wirtschaft bergauf oder bergab geht. Dass die Schulsituation in Deutschland ein einziges Desaster ist oder dass unsere Kinder ganz gut ausgebildet werden. Dass wir Ausländer brauchen oder dass durch sie das christliche Abendland untergeht.

In einer repräsentativen Studie wurde übrigens festgestellt, dass die Deutschen *glauben*, hier lebten 19 % Muslime, *tatsächlich* sind es 5 %. Wir *glauben*, hier leben 23 % Einwanderer, *tatsächlich* sind es 13 %.

Jeder glaubt dieses oder jenes und einige glauben sogar, es ganz genau zu wissen. Das ist aber ziemlich gefährlich. Denn wir haben schon des Öfteren in der Geschichte Zeiten bzw. Menschen gehabt, die genau wussten, was richtig war. Das ist häufig nicht so gut gegangen.

Ob es die Kreuzzüge waren, die unendliches Leid über Europa und den Orient gebracht haben. Ob es das 16. Jahrhundert war, in dem Katholiken und Protestanten 30 Jahre lang wussten, was richtig war, mit dem Ergebnis, dass ganze Landstriche ausgerottet wurden. Oder ob es das Dritte Reich war, in dem Wahrheitsbesitz und Hass zu einem schrecklichen Holocaust geführt haben.

Eigentlich hat uns die Aufklärung zusammen mit der Demokratie das Ende des Wahrheitsbesitzes gebracht und dafür die politische Diskussion und Auseinandersetzung mit am Ende der Abstimmung sowie der Toleranz der Mindermeinung.

„Ich kann dem, was sie sagen, nicht zustimmen, aber ich werde bis zu meinem Tod dafür kämpfen, dass Sie es sagen dürfen.“ Der Satz wird Voltaire zugeschrieben und Ephraim Lessing hat mit „Nathan, der Weise“ bereits vor knapp 240 Jahren den Absolutheitsanspruch jeder Religion ad absurdum geführt.

Das gilt aus meiner Sicht auch für Auffassungen, wie wir sie jetzt in Deutschland haben, die ja nur *glauben*, dass die Islamisierung des Abendlandes stattfindet, es nicht *beweisen* oder belegen können, aber auch gar nicht belegen *wollen*. Und so sind sie für mich denn Andersgläubige, weil ich diesen Eindruck der Über-

fremdung nicht habe, zumindest nicht fürchte, sondern im Zusammenspiel verschiedenster Kulturen einen Gewinn für unsere Gesellschaft sehe. So wie die Spanier im Mittelalter von den Arabern Medizin, Physik und Technik gelernt haben, die Hugenotten den Preußen die Kenntnisse über die Manufakturen brachten oder die Niederländer die Baukunst, deren holländisches Viertel wir in Potsdam immer noch bewundern.

Ich spreche nicht von Kriminellen oder Terroristen, die unter Umständen einen religiösen Hintergrund haben – oder auch nicht, wie zum Beispiel Breivik in Norwegen.

Manchmal ist ja Geschichte wirklich spannend und überaus lehrreich.

Die Hugenotten z.B. bekamen, als sie nach Preußen einwanderten, Glaubensfreiheit und die Ausübung ihrer Kultur in französischer Sprache durch eigene Geistliche garantiert, dazu ein in weiten Teilen eigenes Rechtssystem, zeitweilige Steuerbefreiung, kostenlose Mitgliedschaft in den Zünften, die Verleihung des Bürgerrechts, Anschubfinanzierung für gewerbliche Existenzgründungen, Grundstücke und kostenloses Baumaterial.

Im Gegensatz zu dieser staatlichen Förderung der Immigranten war die einfache Berliner Bevölkerung den Franzosen gegenüber ablehnend. Deren Aussehen war ungewohnt, ihre Sprache unverständlich, die Religionsausübung fremd – das waren Calvinisten.

Die Zünfte verweigerten die Aufnahme der Fremden, obwohl der König das angeordnet hatte. Es gab Brandstiftungen und zerbrochene Fenster durch Steinwürfe.

Warum das alles? Nun, Preußen war nach dem 30-jährigen Krieg entvölkert und Friedrich Wilhelm, der „Große Kurfürst“, hat diese in Frankreich verfolgten, mit Berufsverbot belegten, gefolterten und mordbedrohten protestantischen Flüchtlinge mit dem Edikt von Potsdam 1685 ins Land gelockt.

Anfangs wurden Ehen noch zu 80 % innerhalb der französischen Bevölkerungsgruppe geschlossen. Nach 100 Jahren hatte sich das Verhältnis umgekehrt: zu 70 % heirateten Angehörige der französischen Kolonie deutsche Partner. Die eingesessenen Berliner gaben ihre Ablehnung auf – man erkannte an, dass die Neuen weit mehr Vor- als Nachteile mit sich brachten und fand zudem Geschmack an Weißbier oder Spargel.

Und ich will jetzt gar nicht von den vielen Geistesgrößen reden, von denen wir überhaupt nicht mehr wissen, dass sie Hugenotten-Ursprungs sind. Theodor Fontane zum Beispiel.

Wenn wir jetzt den 30-jährigen Krieg gegen die Alterspyramide und unsere schrumpfende Gesellschaft heute ersetzen und Flüchtlinge aus Frankreich gegen Flüchtlinge aus Syrien, der Ukraine oder Nigeria, dann klingt das, was mit den Hugenotten in den ersten Jahren in Preußen passierte, alles sehr aktuell!!!

Anders ging es übrigens mit den Polen im Ruhrgebiet – auch wenn wir glauben (!), die wären alle gut integriert hiergeblieben. Die Namen Michalski oder Tscholski sollen das ja signalisieren. Aber dem war überhaupt nicht so.

Vor dem Ersten Weltkrieg lebten hier etwa eine halbe Million Polen. Eigentlich wollten sie bleiben, doch bis Ende der 1920er Jahre hatten die meisten das Ruhrgebiet wieder verlassen. 40.000 gingen in die Heimat zurück und mehr als 300.000 ging nach Frankreich.

Sie sind gegangen, weil sie als Ausländer nicht willkommen waren. Sie durften ihre kulturelle Identität nicht leben, ihre Vereine wurden behindert bis verboten, sie wurden zwangsintegriert. Dem Druck erlagen sie nicht, sondern gingen wieder weg.

Damals wie heute wird Integration von Ausländern häufig nur als *Anpassung* der Ausländer verstanden, d.h. dass die so deutsch werden wie wir. Was auch immer deutsch bedeutet. Da gibt es ja durchaus erhebliche Unterschiede zwischen Hamburgern, Dortmundern oder Bayern, nicht nur beim Fußball. Sollen sie nun werden wie Hamburger oder wie Bayern?

Besser als Integration wäre der Begriff der Akkulturation, d.h. dass wir gegenseitig voneinander lernen und das Beste aus beiden Welten entsteht.